

Der Fuchs predigt den Enten

Autor(en): **Schmid, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Fuchs predigt den Enten

Herr Dr. Alfred Schaefer, Verwaltungsratspräsident der Schweizerischen Bankgesellschaft und demnach einer der grossen Mammonnarchen der Schweiz, publizierte am 26. November 1975 in Nr. 47 der Schweizerischen Handelszeitung einen Artikel unter dem ansprechenden Titel «Gott sei Dank werden wir wieder bescheidener werden müssen». In diesem Artikel befasst er sich mit der heutigen Wirtschaftslage. Der Tenor des Artikels gipfelt in der Forderung nach einer bescheideneren Lebensführung. Eine ganze Generation sei verwöhnt worden. Man habe das Wirtschaftsleben als Einbahnstrasse betrachtet. «Unsere Wirtschaft gemahnt mich immer an das Bild eines grossen Ozeanschliffes, das viel zu lange nicht mehr im Trockendock gewesen ist. Da sammeln sich Muscheln, Kalk und Dreck usw. an. Das Schiff muss erst wieder überholt und gereinigt werden.»

Herr Dr. Schaefer predigt also die Lehre vom bescheidenen Leben. Er ist offenbar der Meinung, wir lebten zu gut und müssten uns wieder einmal einschränken. Er hat freilich gut lachen, denn ihm stehen alle Möglichkeiten eines einfacheren Lebens zur Verfügung. Er versteuerte schon vor Jahren ein Einkommen von Fr. 750 000.— (in Worten siebenhundertfünfzigtausend) und einige Millionen Vermögen. Es wäre interessant zu erfahren, wie er sich das bescheidene Leben seiner Mitmenschen, etwa derjenigen, die auf die AHV angewiesen sind, vorstellt.

Die Frage ist naheliegend, ob Herr Schaefer die Zustände der dreissiger Jahre wieder herbei-

wünscht. Hier seine Antwort: «Das Problem der dreissiger Jahre war auf der einen Seite viel einfacher gewesen, weil man die Krise als gottgewollte Geissel ansah. Es gab keine grossen politischen Auswirkungen mit Ausnahme in unserem Nachbarlande Deutschland.» Man kommt, wenn man solches liest, wahrlich nicht aus dem Staunen heraus. Sollte Herr Schaefer tatsächlich noch nie etwas gehört haben vom Zweiten Weltkrieg, der eine direkte Folge der Wirtschaftskrise war. Auch damals predigte man uns das einfachere Leben. Und auch damals waren diese Mahner vorab in jenen Kreisen zu suchen, die nicht trocken spucken mussten. Die Mahnungen Dr. Schaefer werden von der Redaktion der Handelszeitung unterstützt. Die Prediger des einfachen Lebens von anno dazumal haben uns in Not und Elend geführt. Wir haben alle Ursache, ihre neuen Unkenrufe abzulehnen und die Schuld an den misslichen Zuständen auch nicht dem lieben Gott in die Schuhe zu schieben. Es ist immer verdächtig, wenn der Fuchs den Enten predigt.

Werner Schmid

Geographie

«Wo waren Sie in den Ferien?»

«In Mallorca.»

«Mallorca? Wo liegt denn das?»

«Ich weiss nicht. Wir sind geflogen.»

Schon unsere Vorfahren

wohnten in warm und möglichst weich eingerichteten Felshöhlen, wenn möglich mit Mammutzähnen und Bärenfellen geschmückt. Anstatt der Mammutzähne hängen wir uns heute modernere Kunst an die Wand, und anstatt der Bärenfelle tun wir natürlich die herrlich weichen und warmen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich auf den Boden!



HANSPETER WYSS

Ehe-Alltag

Die Frau: «Vor zwanzig Jahren hast du mir immer das Kinn gestreichelt, wenn wir vom Tisch weggingen. Und jetzt...»

Der Mann, ohne den Kopf von der Zeitung zu heben: «Ja, aber zu jener Zeit hattest du auch nur eines...»

Ai

Konsequenztraining

Kürzlich erst, als es überall zu viel zu tun gab, was die Löhne und Preise wie irr in die Höhe

trieb, wollte kaum jemand ein wenig mehr oder länger arbeiten.

Jetzt aber, wo die Arbeit knapper wird, wären viele bereit, für den hohen Lohn weniger zu leisten... Boris

Geselligkeit

Die Hausfrau: «Kommen Sie nur. Es gibt schöne Frauen in Hülle und Fülle.»

Der Eingeladene: «Die Fülle genügt mir.»

Villiger-Kiel

überraschend mild

neu!

auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-